



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Müllingen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95561)

- Glocke. Die im Dachreiter untergebrachte Glocke hat einen Durchmesser von 47 cm und trägt am Halse die dreireihige Inschrift in Lapidaren:
 Lobet ihn mit seinen Cimbeln — Christoffer Henges.
 Lobet ihn mit wol klingenden Cimbeln. Jobst Heinr Knige
 An Gottes Seegen ist alles gelegen
 am Glockenkränze: „Joh. Hein. Christ. Weidemann. Goss Mich. in Hannover. 1758“.
- Leuchter. Zwei Kronleuchter aus Messing, 1817 renoviert.

Müllingen.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 693 und VI, Urk. 61; C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 24, 32 und 244; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 143; vergl. Grasdorf; siehe auch H. A. Lüntzel, die ältere Diocese Hildesheim, 48 Anm. 27 und 114 mit Anm. 161.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Domstift Hildesheim, Urk. 75, 226, 959, 960, 1005, 2715, 2818 und Hann. 113 K II A 12 b 7.

- Geschichte. Müllingen erscheint urkundlich vielleicht zuerst 1204. In diesem Jahre verpfändet Heinrich Grubo die Vogtei über muldinke und alegremeffen, welche er von dem Grafen Ludolf von Hallermund zu Lehen trug, dem Dompropst und Domkapitel zu Hildesheim. In der Folgezeit wechselt die Namensform. 1259 und 1265 wird ein Bodo de Muldingen famulus genannt. 1268 hören wir von der Meierei (villicatio) in Muldinge. Im XIV. Jahrhundert begegnet der Ort theils als Mullinge, theils als Mullinghe. Einer Akte des Königlichen Staatsarchivs zu Hannover zufolge, war die Gemeinde Müllingen vor alten Zeiten nach Oeszelse und Waszel eingepfarrt und besass nur eine Kapelle. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde ihr auf ihr Ansuchen gestattet, statt dieser Kapelle eine eigene Kirche mit regelmässigem Gottesdienste in loco zu haben und eine eigene Pfarrstelle einzurichten. Zu dem Ende machte sich die Gemeinde in einer Urkunde vom 10. December 1652 verbindlich, zur Unterhaltung des Pfarrers demselben freie Wohnung und Hölzung zu verschaffen. Zugleich erklärten die einzelnen Gemeindemitglieder in dieser Urkunde, wie viel sie dem Pfarrer jährlich an Korn und baarem Gelde leisten wollten. Endlich wurden auch nicht unbedeutende Zinsgefälle an Korn, welche bisher bei der Kapelle gebraucht waren, dem Pfarrer als Gehalt überwiesen und dabei zugleich von der Gemeinde erklärt, dass sie die Kapelle in hinführo in Bau und Besserung halten wolle. 1562 wird das Dorf Grawestorff als im Amt Coldinge gelegen und in das Meierding zu Mullien gehörig bezeichnet. 1578 ist von dem Meigerding Mulli die Rede. 1828 wurde eine neue Kirchthüre angelegt und 1831 die Reparatur mehrerer Kirchenfenster vorgenommen.

Die einfache, rechteckige, aus Bruchsteinen mit Eckquadern errichtete Pfarrkirche, aussen 14,6 m lang und 8,7 m breit, hat einen Sockel mit grosser Fase, auf den Längsseiten eine steinerne Hohlkehle als Hauptgesims, welche direkt in die Wand übergeht, im Osten einen massiven Giebel mit Steinkreuz und am westlichen Giebel einen viereckigen Dachreiter mit beschiefertem, achteckigem Helm. Der westliche Fachwerkvorbau ist neu. Auf der Nordseite ist ein spitzbogiger, vermauerter Eingang noch erhalten, die Fenster dagegen sind sämtlich durch flachbogig geschlossene Fenster ersetzt worden; die Decke ist als flaches, auf der Unterseite geputztes Holzgewölbe hergestellt. Die Kirche wurde 1859 im Inneren erneuert, zeigt hölzerne Emporen auf der Westseite und zum Theil auf der Nord- und Südseite und im Osten eine einfache, hölzerne Wand mit Altar und Kanzel.

Beschreibung.

Auf dem Altare zwei Bronzeleuchter laut Inschrift vom Jahre 1655.

Altar.

Ein Ciborium von Silber stammt aus dem Jahre 1692.

Kanzel.

Altarleuchter.

Ein Kelch aus Silber, vergoldet, mit Patene aus dem XVI. Jahrhundert. Die Cuppa, welche noch die gothische Form hat, ist glatt, der Nodus auf der Ober- und Unterseite mit Blattwerk verziert und mit acht zapfenartigen Vorsprüngen versehen, welche die Buchstaben C, R, J, S, T, V, S und ein Kreuz tragen. Der glatte Fuss ist rund.

Ciborium.

Kelch.

Rethen.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande II, Urk. 21; C. L. Grotefend und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 3, 167, 242 bis 244, und 419; H. A. Lüntzel, die ältere Diocese Hildesheim, 223; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1858, 33; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 159.

Quellen: Stuhlregister in der Kapelle zu Rethen von 1716; Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Moritzstift bei Hildesheim, Urk. 77 und 78; Kloster Escherde, Urk. 160.

Rethen begegnet zuerst als Rete. Ein Conradus de Rete erscheint als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1215, und in einer anderen vom Jahre 1363 ist von der villa Rethen die Rede. Ein Everhardus de Rethen kommt in Urkunden des Jahres 1305 vor. Im Lehnregister der Herzöge Otto und Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg, zwischen 1330 und 1352, ist es als Rethem aufgeführt, in einer Urkunde des Jahres 1342 als Rettene, 1346 als Rethen (dreimal) und 1418 als Reten. Rethen gehört zur Kirche in Grasdorf und enthält eine 1794—1796 erbaute Kapelle. Die ältere Kapelle war 1716 abgebrannt.

Geschichte.

Das aus Bruchsteinen mit Eckquadern errichtete, rechteckige Bauwerk, aussen 14,5 m lang, 9,8 m breit, hat auf der Ostseite ein, auf den Längsseiten

Beschreibung.